

# Alterssicherung ohne Zinsen

Müssen Rentner  
den Gürtel noch enger  
schnallen?

Von HELMUT CREUTZ



Solche Befürchtungen werden manchmal selbst von Menschen geäußert, die einer Geldreform offen gegenüberstehen. Vor allem, wenn sie ihr Alter mit einer Lebensversicherung oder privaten Rentenversicherung gesichert haben, wie das jetzt auch bei der so genannten Riesterrente der Fall ist. Denn bei diesen Altersabsicherungen auf Kapitalbasis, durch einmalige oder laufende Einzahlungen finanziert, werden den Versicherten oft erhebliche Aufstockungen durch die Verzinsung der Einlagen versprochen.

Verständlich, dass vor diesem Hintergrund die Angst auftaucht, sich bei sinkenden oder sogar auf null fallenden Zinsen im Alter schlechter zu stehen als das heute der Fall ist. Und denkt man dann noch an die Inflation, dann liegt es nahe anzunehmen, dass man im Alter sogar noch weniger herausbekommt als man eingezahlt hat.

### **Würden die Altersrücklagen durch sinkende Zinsen tatsächlich geringer werden?**

Vergessen wird bei solchen Vermutungen allzu leicht, dass den Zinszugewinnen bei den Alterssicherungen auch Zinszahlungen gegenüberstehen. Da jedoch die meisten Rentensparer selbst keine oder nur geringere Kredite aufgenommen haben, sehen sie sich bei der Verzinsung ihrer Einlagen als Gewinner. Diese nahe liegende Annahme löst sich jedoch sehr schnell auf, wenn man sich darüber klar wird, dass für die Wirtschaft, die der größte Kreditnehmer ist, alle Zinsen Kosten darstellen. Alle Kosten aber, ob für Löhne, Material oder Steuern, müssen von den Unternehmen weiter gewälzt werden, wenn sie selbst überleben wollen. Das heißt, sie geben diese Kosten über die Kette aller Produktionsstufen jeweils weiter, bis sie am Ende dieser Kette, meist über den Einzelhandel, bei den so genannten Endverbrauchern landen. Da diese keine Möglichkeit mehr zur Weiterreichung haben, müssen also die Haushalte für alle in der Wirtschaft angefallenen Kosten gerade stehen, also auch für jene Zinsen, die man ihnen bei den Rentensparnissen gut schreibt.

Die Zinsen, mit denen uns diese Institute locken, stammen also aus unseren eigenen Taschen und sind bei der Auszahlung sogar noch um die Kosten dieser Versicherungsinstitute vermindert, einschließlich ihres erheblichen Aufwands, mit dem sie uns Bürger täglich in allen Medien umwerben.

### **Ist dieser Aufwand der Finanzinstitute das einzige Problem?**

Vielmehr als diese Verwaltungs- und Werbekosten der Finanzinstitute schlägt aber ein anderer Faktor zu Buche. Gemeint ist der Tatbestand, dass es sich bei diesen Zinsab- und -zuströmen nur bezogen auf die Gesamtsumme um ein Nullsummenspiel handelt. Denn die große Mehrzahl aller Haushalte muss mit ihren Ausgaben, direkt und indirekt, mehr Zinsen zahlen, als sie jemals zurückbekommt. Das hängt damit zusammen, dass wir bei unseren Ausgaben zwar alle in etwa den gleichen durchschnittlichen Zinsanteil in den Preisen zahlen, die Zinsrückflüsse sich jedoch an unseren zinstragenden Vermögenswerten orientieren. Nur dann, wenn die Vermögen so groß sind, dass die daraus fließenden Zinsen den gezahlten entsprechen, gleichen sich also Lasten und Einkünfte aus. Das ist jedoch erst dann der Fall, wenn unsere Vermögenswerte

etwa zehn Mal so groß sind wie unsere jährlichen Ausgaben! Wertet man vor diesem Hintergrund die Statistiken aus, dann zeigt sich, dass etwa 80 bis 85 Prozent der Haushalte diese Quote nicht erreichen und damit zu den Verlierern gehören. Bei etwa fünf bis zehn Prozent ist der Saldo ausgeglichen und die Gewinnerhaushalte, bei denen die Zinseinkünfte die Zinszahlungen übersteigen, konzentrieren sich auf zehn Prozent der Haushalte. Und je höher deren zinsbringende Vermögen sind, umso höher auch deren Überschüsse und damit – wenn auch breiter verteilt – die Verluste der Haushaltsmehrheiten. Es ist davon auszugehen, dass ein Normalverdiener, der sein Leben lang in eine Rentenversicherung auf Kapitalbasis einbezahlt, kaum einmal jene Vermögensgröße erreicht, mit der er seine lebenslang gezahlten Zinsen ausgleichen und sich den Verlusten entziehen könnte!

### **Welche Konsequenzen würden sich für die Rentner durch Zinssenkungen ergeben?**

Die zuvor beschriebene Haushaltsverteilung zwischen Verlierern und Gewinnern würde sich durch sinkende Zinsen im Prinzip nicht verändern. Was sich jedoch mit sinkenden Zinsen verändern würde, ist die Höhe der gesamten Zinsströme und damit auch derjenigen, die von der verlierenden Haushaltsmehrheit zur gewinnenden Minderheit fließen.

Sinken z. B. die Zinssätze auf die Hälfte, dann halbieren sich also auch die leistungslosen Einkommen in unseren Gesellschaften und damit die heutigen Umverteilungen von der Arbeit zum Besitz. Bedenkt man, dass alleine in den Wohnungsmieten der Zinsanteil bei 60 bis 80 Prozent liegt, kann sich jeder ausrechnen, in welchem Umfang er von einer solchen Zinshalbierung profitieren würde. Das heißt, auch die Möglichkeit der Arbeitleistenden, für das Alter etwas zurückzulegen, wächst mit jedem Prozentpunkt sinkender Zinsen an. Und das alles gilt auch für den letzten Lebensabschnitt selbst. Denn auch dann müssen wir beim Ausgeben unserer Bezüge laufend Zinsen zahlen, die sich mit dem Absinken der Zinssätze entsprechend verringern.

Ganz gleich in welcher Alterssituation wir die Sache auch betrachten: Die große Mehrheit aller Haushalte, die bei der Zinsumverteilung zu den Verlierern gehört, kann durch sinkende Zinsen immer nur gewinnen. Außerdem bauen sich nach einer Geldreform, die zu einem gesicherten Geldumlauf und damit zu sinkenden Zinsen führt, auch die Inflationsverluste ab, die manche nicht zu Unrecht in Bezug auf ihre Altersrücklagen fürchten. Dies einfach dadurch, dass mit der Sicherung des Geldumlaufs die Geldmenge kontrollierbar und damit die Kaufkraftstabilität erreichbar wird. Und alle diese Vorteile kommen nicht nur den Rentnern, sondern auch ihren Kindern und Enkelkindern zugute!

« « «